

Engel im Judentum

„Die Engel spielen ... im Judentum eine große Rolle.“^[1] Begründet wird diese Feststellung oftmals mit dem „strikten Monotheismus“ des jüdischen Glaubens. Doch diesen hat es in der Zeit vor dem sogenannten babylonischen Exil in dieser Striktheit nicht wirklich gegeben. Erst unter den Rückkehrern aus dem Zweistromland wird dieser Monotheismus in seiner konsequenten Ausrichtung ganz real erfahrbar. Deshalb muss man eine Aussage, wie die folgende, mit Vorsicht betrachten: „Zu den diachronen Merkmalen der jüdischen Religion gehört der strikte Monotheismus mit seiner Betonung der absoluten Transzendenz und Unnahbarkeit Gottes. Dieser strikte Monotheismus lehnte jeden Mittlergedanken zwischen Gott und Schöpfung ab, weshalb auch die Engellehre besonders in der Frühzeit des biblischen Judentums eine starke Einschränkung erfuhr.“^[2] Frau Waste relativiert ihre Aussage deshalb auch: „Eine Engelverehrung im rituellen Sinn hat sich daher im Judentum nie herausgebildet, da ein solcher Kult aus rabbinischer Sicht ein heidnischer Brauch gewesen wäre.“^[3] Die Macht rabbinischer Tradition ist erst in der Zeit nach der Zerstörung des zweiten Tempels wirklich groß. In der Tat wurde durch die Rabbinen nach der Zeitenwende immer wieder deutlich gemacht, dass die Verehrung der Engel gefährlich sein kann: „Die Lehrer des Volkes, deren Aussprüche im Talmud erhalten sind, haben sich öfters veranlasst gesehen, die Anrufung der Engel zu verbieten. So hat nach dem jerusalemischen Talmud ... gemahnt, sich direkt an Gott zu wenden und nicht, wie man hier auf Erden sich durch einen Knecht beim Freunde anmelden lässt, zunächst zu den Engeln, zu Michael und Gabriel zu flehen. ... Der halachische Midrasch



Mechilta, der dem Talmud an Ansehen und Alter kaum nachsteht, bemerkt zu Ex. 20,20 auf Grund der Autorität des R. Ismael (1./2. Jhdt): ‚Machet euch keine Gestalt von den Dienern, die vor mir dienen in der Höhe, nicht die Gestalt der Engel, Ophanim, Cherubim u.s.w., um sie zu verehren‘.“^[4] Lueken begründet auch wieso es zu dieser Einschränkung der Engelverehrung kommen musste: „Gott thronte im höchsten Himmel, unnahbar wie ein orientalischer König, umgeben von seinem glänzenden Hofstaat, den Engeln, die vor ihm das Dreimalheilig singen. Und da soll der geringe Mensch es wagen, sich mit seinem Anliegen direkt an den erhabenen König zu wenden? Soll er nicht lieber die ihn umgebenden Diener für sich zu stimmen suchen, dass sie seine Bitte dem Höchsten vortragen? Gott, der ‚Herr der Geister‘ – wie er in den Bilderreden des Hennochbuches genannt wird – verkehrt ja mit der Welt durch seine Engel. Engel richten seine Aufträge aus, überbringen den Menschen seine Befehle.“^[5] Noch deutlicher wird Helmut Fischer^[6], der ausführt: „Mit der Errichtung eines Königspalastes und dem Aufbau eines Hofstaates entfernte sich nun

1 Karin Nierlich, *Das Phänomen Engel erfahren und verstehen*, München, 1997, S. 87; Frau Nierlich arbeitet als Rektorin bei der Regierung von Oberbayern im Grundschulbereich

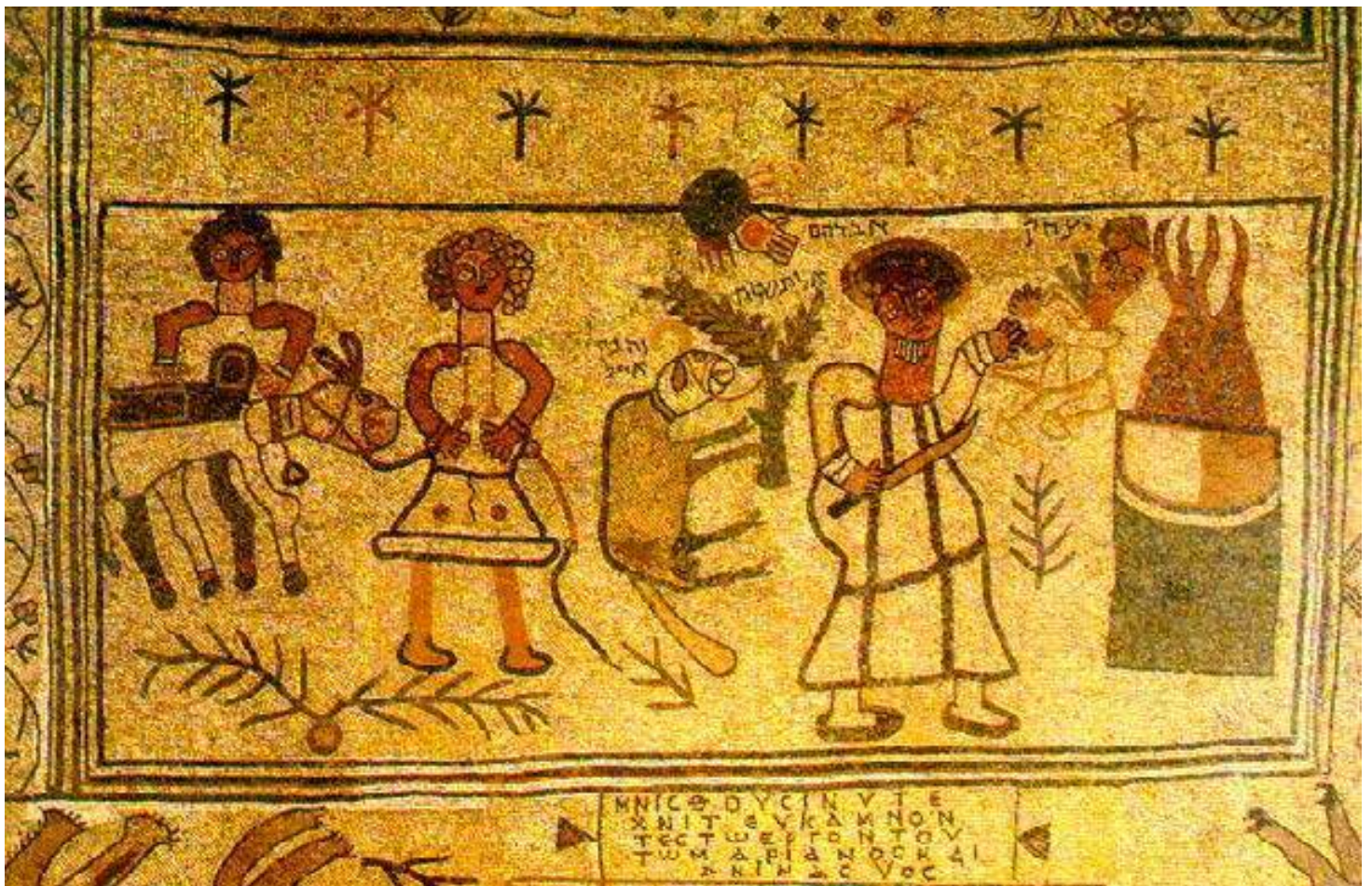
2 Gabriele Waste, *Das Verhältnis von Transzendenz und Engellehre in einzelnen Epochen des Judentums*, in: Iran Klima/ernst Schafer (Hsg), *MNEMOSYNE – Zeitschrift für jüdische Kultur*, Heft 32 (2010), S. 135ff, hier S. 135; Die Autorin ist promovierte Philologin und Kommunikationswissenschaftlerin im kirchlich konservativen Umfeld.

3 Gabriele Waste, a.a.O., S. 135; Oliver Dürr, *Der Engel Mächte*, Stuttgart, 2009, S. 33, formuliert dazu: „Ihm [dem Engel] fehlt aber jede Göttlichkeit.“

4 Wilhelm Lueken, *Der Erzengel Michael in der Überlieferung des Judentums*, Marburg, 1898, S. 6; Diese Schrift war die Inaugural-Dissertation von Wilhelm Lueken zur Erlangung des Lizentiats an der theologischen Fakultät der Universität Marburg.

5 Wilhelm Lueken, a.a.O., S. 7;

6 Helmut Fischer, Dr. theol., Jahrgang 1929, war zuletzt Professor am Theologischen Seminar in Friedberg/Hessen und während vieler Jahre dessen Direktor. Seit 1991 ist er im Ruhestand.



Bodenmosaik aus der Synagoge in Bet Alpha. In der Mitte oben ragt die Hand Gottes hervor - da eine Darstellung des agierenden Engels nicht möglich ist - bedingt durch das Bilderverbot.

auch der König vom Volk und brauchte legitimierte Botschafter, um den Kontakt zu seinen Untergebenen aufrechtzuerhalten. Religionen entnehmen ihre Anschauungsformen und Symbole für ihre Gottesvorstellungen den Lebensumständen und der Hofhaltung des Herrschers. Mit dem Herrscher und dessen abgeschirmter Hofhaltung rückt auch Gott in eine unzugängliche Ferne. Ein unzugänglicher, ferner und jenseitiger Gott braucht Zwischenwesen, die zwischen der menschlichen und der göttlichen Welt vermitteln.^[7] Doch zeigt Fischer auch auf, dass diese Begründung noch nicht für die Königszeit in Israel und auch nicht für die Zeit davor gelten kann: „Der Jahwe der Frühzeit Israels war seinen Verehrern noch räumlich nahe.“^[8] Zur Begründung verweist er auf die Paradiesgeschichte in der Gott nicht weiß wo Adam und dessen Gefährtin sich versteckt haben und warum: „Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einerschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens. Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du?“ (Gen 3,8f) Fischer schreibt dazu: „Von einem allmächtigen Gott ist hier noch keine

Rede, und dieser Jahwe ... ist auch nicht allwissend.“^[9] Für die Königszeit in Israel formuliert er deshalb: „Für König David war Jahwe in der Gestalt der Bundeslade ebenfalls noch recht nah und gegenwärtig, auch als er für die Lade ein Zelt errichtet.“^[10] Gabriele Waste führt dazu aus: „Besonders in den ersten Büchern des Pentateuch ist der ‚Engel des Herrn‘ oft nicht genau von Gott selbst zu unterscheiden (Gen 22,11-12).“^[11]

Helmut Fischer sieht einen Zusammenhang mit dem Exil in Babylon und der Aufnahme von Engelvorstellungen im Judentum: Der altiranische Zoroastrismus mit seinem guten Hochgott Ahura Mazda, dem ein Heer von Helfern in der Gestalt von Engeln zur Seite steht, dürfte in diesen Jahren des Exils Eingang auch in die Himmelsvorstellungen der Exilierten bekommen haben. Der von jedem Menschen wahrnehmbare Entscheidungskampf zwischen Gut und Böse, in dem die Engel des Lichtes und die Engel des Böses um den Menschen ringen, macht es jedem einzelnen deutlich, dass diese Mächte real existieren und Wirkung zeigen. Als weiteres Argu-

9 Helmut Fischer, a.a.O., S. 19;

10 Helmut Fischer, a.a.O., S. 19;

11 Gabriele Waste, a.a.O., S. 137; „Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten.“ (Gen 22,11f)

7 Helmut Fischer, *Wie die Engel zu uns kommen*, Zürich, 2007, S. 20;

8 Helmut Fischer, a.a.O., S. 19;



Marc Chagall

ment führt Fischer an: „Außer den helfenden Geistern des guten und des bösen Gottes hat nach dem Glauben des Zoroaster jeder Mensch von Geburt an einen persönlichen himmlischen Schutzgeist (Fravashi), mit dem er sich nach seinem Tod vereinigt. ... Die Religion Zoroaster, die ein strenges Ethos enthält, lehrt, dass es für die Taten des Menschen nicht nur eine irdische, sondern auch eine endzeitliche Vergeltung in einem Endgericht gibt. Bei dessen Vollzug spielen ebenfalls himmlische Geistwesen eine wichtige Rolle. Sie blasen die letzte Posaune zum Endgericht, sie beaufsichtigen die Totenwaage und sie sind auch im Fegefeuer tätig, einem Zwischenbereich, in dem nach dem Tod darüber entschieden wird, ob der Verstorbene in das endzeitliche Paradies eingeht oder in die ewige Hölle abstürzen muss.“^[12] In diesem Kontext zitiert Gabriele Waste den Rabbiner Simeon ben Laqisch^[13], aus dem 3. Jahrhundert mit den Worten: „Die Engelsnamen kamen mit den Rückkehrern aus Babylon.“^[14]

12 Helmut Fischer, a.a.O., S. 13f.;

13 Simeon ben Lakisch, gewöhnlich Resch Lakisch genannt, war Amoräer der zweiten Generation in Galiläa. Er lebte ca. 200–275, war Schwager (Mann der Schwester) Rabbi Jochanans und wie dieser in Tiberias wohnhaft, starb jedoch früher als dieser. Die Berufungslegende erzählt, er sei ein Räuber gewesen, kehrte um, tat Buße und wurde Schriftgelehrter.

14 Gabriele Waste, a.a.O., s. 143;

Nach der Rückkehr aus dem Exil nimmt die Angelologie im Judentum einen immer breiteren Raum ein^[15]. Fischer dazu: „Wo man früher Gott am Werk sah, ließ man jetzt Engel seinen Auftrag verrichten. ... Die Engel werden zuständig für alle Bereiche göttlichen Handelns: für Sonne und Sterne, für Jahreszeiten und Jahre, für Luft, Erde, Früchte und Wasser. Sie beobachten das Tun des Menschen und führen darüber Buch. Sie treten im Endgericht als Fürsprecher und als Ankläger auf, sie stehen an der himmlischen Waage und vollziehen die verhängten Strafen. Sie führen die Gerechten ins ewige Leben und stoßen die Bösen in die Scheol, in die äußerste Gottesferne. Sie öffnen am Jüngsten Tag die Gräber und flößen den Toten wieder Seelen ein. Als Schutzengel geleiten sie den Menschen von Geburt an und halten ihn auf gutem Weg. Sie vermitteln den Menschen Gottes Willen und bringen die Gebete vor Gott. Sie schützen Völker und Städte und wehren Dämonen von ihnen ab. Die Engel bilden nach jüdischer Auffassung einen Kronrat um Gott, so wie Könige und Fürsten einen Beraterstab um sich versammeln. Sie stehen vor Gott, der auf seinem Thron sitzt. Sie lobpreisen Gott, bringen Rauchopfer dar und beten ihn an.“^[16]

Mit der Lockerung des Bilderverbotes ab zirka 200 n. Chr. nahm die Engelverehrung noch weiter zu: „Abbildungen Gottes mit religiöser Konnotation waren im Judentum aufgrund der Unvergleichlichkeit Gottes zu allen Zeiten verboten. Auch waren Plastiken und Reliefs, die Menschen oder Götter darstellten und bei denen ein Zusammenhang mit dem heidnischen Kult bestand, weiterhin untersagt. Erlaubt wurden aber Darstellungen von Mensch und Tier, die der Vermehrung der Erkenntnis dienten. Dies bedeutete in der Folge, daß auch die für die jüdische Religion typische Durchdringung des Diesseitigen mit dem Jenseitigen in den Bereich des Sichtbaren geholt werden durfte. Die Ausbreitung der Angelologie stand ganz im Zeichen dieser Sichtbarmachung des Unsichtbaren: Die Verborgenheit Gottes wurde gewahrt und gleichzeitig sein Wirken in der Geschichte Israels veranschaulicht.“^[17]

„Die Welt der himmlischen Mächte ist bei den Juden eine Welt der Musik, des Lichts und des Feuers. Außerdem trägt jeder Engel auf seinem Gesicht einen Abglanz des göttlichen Lichts. Er ist nach israelitischer Vorstellung ein Wesen ohne Rücken, ... ein Wesen ohne Nacken, ein Wesen, dessen Kopf nur aus Gesichtern besteht. Ein Gesicht ist vorne, eines hinten und je eines auf beiden Seiten. Diese Darstellung hat einen tiefen Sinn:

15 Gabriele Waste, a.a.O., S. 142: „Die jüdische Angelologie erfuhr in der nachexilischen Epoche einen gewaltigen Aufschwung, und zwar hauptsächlich in der außerbiblischen Literatur.“

16 Helmut Fischer, a.a.O., S. 21;

17 Gabriele Waste, a.a.O., S. 145f.;

Die mehrfachen Gesichter des Boten Gottes geben ihm die Möglichkeit, alles um sich herum visuell zu erfassen. Nach der jüdischen Überlieferung ist die Welt der Engel überreich bevölkert.“^[18] Der jüdische „... „Malach“ ist dabei keine Wesensbezeichnung, sondern eine Funktionsbeschreibung für die Engel, die vielfältigste Aufgaben im biblisch-hebräischen Zeugnis beinhaltet.“^[19]

Engel im Denken der essenischen Gemeinschaft

In der jüdischen Wüste hatte sich, in Abgrenzung vom offiziellen Judentum, welches durch den Tempel in Jerusalem und dessen Priesterschaft repräsentiert wurde, eine größere Anzahl von Gemeinschaften gebildet, die unter dem Begriff „Essener“ zusammengefasst wurden und werden. In diesen Gemeinschaften „... rechnet [man] mit mehreren „messianischen“, d.h. von Gott offiziell legitimierten Gestalten: der eschatologische Prophet, der messianische König aus dem Haus Davids und der messianische Priester aus dem Haus Aarons. ... Eng verbunden mit dem Wissen um die Zukunft ist die Kenntnis der Engel, Geister und Dämonen, deren Wirken mit dem Planen und Treiben der Menschen, der Erwählten wie der Gottlosen, in unmittelbarem Zusammenhang steht. Die Oumranschriften kennen ein ganzes Heer göttlicher und widergöttlicher Geister und Engel. Es handelt sich dabei nicht um Mittlermächte zwischen Gott und Mensch, sondern um Gewalten im himmlischen und außermenschlichen Machtbereich, deren Handlungen dem eschatologischen Geschehen der Menschenwelt analog sind. Soweit der Begriff „Geist“ dabei verwendet wird, ist es oft nicht möglich zu unterscheiden, ob es sich um den Gedanken Gottes, um eine Engelsgestalt oder um den Geist des Menschen handelt. Auf der einen Seite steht das Heer der Engel mit dem „Fürsten des Lichtes“ oder „Gottes Engel“ oder „Geist der Wahrheit“ an der Spitze. Einzelne Engel, z.B. Michael, werden oft namentlich genannt. Sie sind hierarchisch gegliedert. Ihre Aufgaben liegen im himmlischen Gottesdienst und im Kampf gegen die Engel des Bösen. An beiden Funktionen der Engel Gottes nimmt die Gemeinde der Erwählten teil. Auf der anderen Seite steht der „Engel der Finsternis“ (meist Belial genannt, aber auch Engel der „Feindschaft“ ... mit seinem Heer. Belial ist sowohl der Gegner Gottes als auch der Versucher. Seine Engel oder Geister (die gefallenen Engel von Gen. 6) heißen „Geister des Frevels“ oder „Geister des Irrtums“. Man sieht in ihnen die Ursache der Sünde, und sie inspirieren diejenigen Menschen, die zum Bereiche Belials gehören, Böses zu tun.“^[20]

18 Karin Nierlich, a.a.O., S. 87;

19 Oliver Dürr, a.a.O., S. 34;

20 Helmut Köster, Einführung in das Neue Testament, Berlin/New York, 1980, S. 247; Helmut Heinrich Karl Ernst Koester (* 18. Dezember 1926 in Hamburg; † 1. Januar 2016 in Lexington, Massachusetts) war ein



Marc Chagall

Engel im Denken der jüdischen Gnosis

Auch das Judentum war nicht frei vom Phänomen der Gnosis, einer Denkweise die mit ihrem massiven Dualismus nahezu alle Religionen und Philosophien der ersten Jahrhunderte nach der Zeitenwende durchdrungen hatte. Waste macht dazu deutlich: „... die Engelwelt der Gnosis [ist] ein Bruch mit der Überlieferung, denn sie hat ‚zahlreiche Engelwesen zur Ausgestaltung ihrer dualistisch-antikosmischen Grundhaltung verwendet, ihnen aber systembedingt ihre (recht unterschiedlichen) Funktionen zugewiesen‘. Dieser gnostische Dualismus resultiert aus der Degradierung des Schöpfergeistes, dem Demiurgen, gegenüber dem höchsten Gott.“^[21] Sie nimmt hierbei Bezug auf das Baruchbuch des Gnostikers Justin in dem der Demiurg Elohim^[22] mit der weiblichen Edem zwölf „väterliche“ und zwölf „mütterliche“ Engel schaffen, die dann den Menschen schaffen^[23].

deutsch-amerikanischer Theologe und Neutestamentler. 1954 wurde Koester an der Universität Marburg als letzter Promovend von Rudolf Bultmann promoviert.

21 Gabriele Waste, a.a.O., S. 149;

22 Eine hebräische Gottesbezeichnung.

23 Hippolyt referiert dazu: „Er sagt: Es gab drei unerzeugte Prinzipien des Alls, zwei männliche und ein weibliches. Von den männlichen heißt eines der Gute, und zwar wird dieses allein so genannt, er ist Vorwissen aller Dinge; das andere heißt Vater alles Erzeugten, es ist ohne Vorwissen, ohne Erkenntnis, ohne Sehvermögen. Das weibliche ist ohne Vorwissen, zornmütig, hat zwei Seelen und zwei Leiber, ist in allem dem Mädchen der Herodotischen Fabel ähnlich, bis zur Scham Jungfrau, unterhalb Schlange, wie Justinus behauptet; dieses Mädchen heißt Edem und Israel. Dies sind die Prinzipien des Alls, Wurzeln und Quellen, aus welchen das Existierende entstand; etwas anderes gab es nicht. Da

Jaan Lahe führt dazu aus: [Jüdische] „Ketzer erklärten, dass es zwei göttliche „Mächte“ oder „Prinzipien“ gäbe. Die Rabbiner der ersten christlichen Jahrhunderte klagten immer wieder darüber, dass es Ketzer gäbe, die an zwei Götter glaubten. Man vermutete, dass damit die jüdische Lehre gemeint gewesen sei, nach der Gott einen Stellvertreter hat, der dessen Namen in sich trüge und Jaol hieße. Er darf auf dem Sessel neben Gottes Tron sitzen und heißt deshalb „Metatron, Mitthronender“. In Wirklichkeit ist er ein Engel. Einige „ketzerische“ Lehren gingen so weit zu behaupten, dass er die Welt geschaffen und durch die Propheten gesprochen hätte.“^[24]

Engel im Denken der frühen jüdischen Mystik

„Das Spezifikum der jüdischen Mystik besteht nun darin, ‚die religiösen Werte des Judentums selbst als mystische Werte zu verstehen‘. Der Mystiker versenkt sich in die Vorstellung des lebendigen Gottes, und zwar in einer Intensität, die das göttliche Leben und Wirken in allem Seienden gegenwärtig sieht. Gemeinsam ist allen jüdischen Mystikern die Auffassung von einem geheimen Leben, das in unendlichen Schichten im Innern und unter dem Wortsinn der Tora pulsiert und ihr dadurch geheimnisvolle Dimensionen verleiht.“^[25] Waste führt zu den mystischen Engelwesen aus: „Wesentliche Engelgruppen sind die Träger des Thrones, ferner die hayyot ha-qodesh, die vier heiligen Wesen („Tiere“) von Ez 1,5ff^[26]. Überliefert ist auch der Engel des Angesichts, ferner Anafí‘el, der Bewahrer des göttlichen Siegelrings, und der ‚Fürst der Tora‘ (Yofi‘el), der zu vollkommener Toraerkenntnis verhilft.“^[27] Waste weist insbesondere auf die Angelologie des 3. Henochbuches, des sogenannten hebräischen Henochbuch, hin, wo dem in den Himmel entrückten R. Jischmael der Engel Metatron zur Seite gestellt wird. Diese Engelfigur „... stellt die Verab-

nun der Vater, der Nichtvorauswiser, jene Halbjungfrau Edem sah, überkam ihn Begierde nach ihr. Dieser Vater aber heißt Elohim; ebensosehr aber beehrte Edem nach Elohim, und die Begier vereinigte sie in einem Liebeserweis. Aus diesem Verkehr erzeugt sich der Vater mit der Edem zwölf Engel.“ Quelle: <https://anthrowiki.at/Ophiten>

24 Jaan Lahe, Gnosis und Judentum - Alttestamentliche und jüdische Motive in der gnostischen Literatur und das Ursprungsproblem der Gnosis, LEIDEN/BOSTON, 2012, S.100;

25 Gabriele Waste, a.a.O., S. 150;

26 Ez 1,5ff: „Mitten darin erschien etwas wie vier Lebewesen. Und das war ihre Gestalt: Sie sahen aus wie Menschen. Jedes der Lebewesen hatte vier Gesichter und vier Flügel. Ihre Beine waren gerade und ihre Füße wie die Füße eines Stieres; sie glänzten wie glatte und blinkende Bronze. Unter den Flügeln an ihren vier Seiten hatten sie Menschenhände. Ihre Flügel berührten einander. Die Lebewesen änderten beim Gehen ihre Richtung nicht: Jedes ging in die Richtung, in die eines seiner Gesichter wies. Und ihre Gesichter sahen so aus: Ein Menschengesicht (blickte bei allen vier nach vorn), ein Löwengesicht bei allen vier nach rechts, ein Stiergesicht bei allen vier nach links und ein Adlergesicht bei allen vier (nach hinten).“

27 Gabriele Waste, a.a.O., S. 151;

soluierung der Transzendenz Gottes in der frühen Mystik in Frage.“^[28]

Engel durch die Geschichte des Judentums

In den Anfängen des jüdischen Monotheismus muss Gott JHWH noch mit der Tatsache leben, dass neben ihm andere Götter als existent anerkannt werden. Sie sind zwar „lo El“ - „Nichtse“ - aber vorhanden und da. Durch die Zeit übernimmt Gott JHWH immer mehr Funktionen dieser Götter und steigert so seine Potenzen. Zeitgleich ist eine Depotenzenierung dieser Götter in der Umwelt Israels notwendig. Oliver Dürr führt dazu aus: „... dass hierdurch aus vorzüglich kanaänischer Religion herstammende ehemals verdrängte illegitime Gottheiten zu harmlosen Gestalten des himmlischen Hofstaates Jahwes ... degradiert werden können, ohne dass sie geleugnet werden müssen.“^[29] Die Erlebnisse des Exils in Babylon – insbesondere die identitätsstiftenden Momente in der Fremde – führen dazu das „Modell“ der Engel weiter auszubauen und die ehemals göttlichen Wesen nun zu nichtgöttlichen^[30] himmlischen Untertanen JHWH`s umzubauen.

Stand: Oktober 2018

28 Gabriele Waste, a.a.O., S. 152;

29 Oliver Dürr, a.a.O., S. 34;

30 Oliver Dürr, a.a.O., S. 33: „Ihm fehlt aber jede Göttlichkeit.“